

2021. 536 S., zahlr. meist farb. Abb. ISBN 978-3-86502-467-1.

Social Distance (gta papers 5). Hg. Adam Jasper. Beitr. Markus Wörögötter, Laila Seewang, Lydia Xynogala, Christa Kamleithner, Miloš Kosec, Leslie Topp, Gregorio Astengo, Britta Hentschel, Daniel Weiss, Alex Winiger, Jeanne Kisacky, Annmarie Adams, Davi Theodore, Irina Davidovivi, Didem Ekici, Lukas Stadelmann, Stanislaus von Moos, Caroline A. Jones, Cathelijne Nuijsink, Anne Kockelkorn, Reinhold Martin. Zürich, gta Verlag 2021. 197 S., zahlr. Farbabb. ISBN 978-3-85676-415-9.

Carolina Teotino: **Das Sargensamble der Tadijtaina**. Auf der Suche nach Unsterblichkeit im Alten Ägypten. Tübingen, Museum der Universität Tübingen MUT 2021. 109 S., 33 Farbabb. ISBN 978-3-9819182-4-3; engl. Ausgabe ISBN 978-3-9819182-5-0.

„Die Umbenennungsfrage ist damit entschieden.“ 19. Mai 1971. Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft. Hg. Karin Bürkert, Reinhard Johler. Beitr. Reinhard Johler, Hermann Basinger, Sabine Müller-Brem, Thomas Thiemeyer, Karin Bürkert, Christel Köhle-Hezinger, Wolfgang Alber, Orvar Löfgren, Joachim Kallinich. Tübingen, Museum der Universität Tübingen MUT und Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2021. 261 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-9821339-7-3.

Regina Wenninger: **Die Kunst der Stunde. Polnische Kunstausstellungen in der BRD 1956–1970**. Köln, Böhlau Verlag 2021. 439 S., 20 Farb- und 46 s/w Abb. ISBN 978-3-412-52151-6.

Aby Warburg. Briefe und Kommentar. Hg. Michael Diers, Steffen Haug, Thomas Helbig. (Aby Warburg. Gesammelte Schriften. Studienausgabe, Fünfte Abt., Bd. V.1 und V.2). Berlin, de Gruyter Verlag

2021. 2 Bde., 783 u. 647 S., s/w Abb. ISBN 978-3-11-053369-9.

Ars Bavarica. Gesammelte Beiträge zur Kunstgeschichte, Geschichte und Volkskunde in Bayern. Band 89/2021 in Memoriam Volker Liedke. Hg. Benno C. Gantner, Maria-Luise Hopp-Gantner. Beitr. Lothar Altmann, Benno C. Gantner, Albrecht Miller, Sibylle Appuhn-Radtke. Starnberg, Apelles Verlag 2021. 144 S., Farbabb. ISSN 0341-8480.

Barlach revisited. Eine kritische Bestandsaufnahme. Hg. Paul Onasch, Karoline Lemke, Holger Helbig. Beitr. Christina Dongowski, Sebastian Giesen, Charlotte Plückhahn, Franziska Hell, Karoline Lemke, Paul Onasch, Holger Helbig, Henri Seel, Volker Probst, Jens Brachmann, Magdalena Schulz-Ohm, Karsten Müller, Astrid Nielsen. Göttingen, Wallstein Verlag 2021. 328 S., 91 Abb. ISBN 978-3-8353-3930-9.

Giovan Pietro Bellori. Vita di Giovanni Lanfranco. Das Leben des Giovanni Lanfranco. Übers. v. Anja Brug. Hg., komm. und mit einem Essay versehen v. Elisabeth Oy-Marra. (Giovan Pietro Bellori. Die Lebensbeschreibungen der modernen Maler, Bildhauer und Architekten, Bd. IX). Göttingen, Wallstein Verlag 2021. Ital./deutsch. 243 S., 15 Farbabb. ISBN 978-3-8353-3875-3.

Dieter Blume: **Ein Engel im Atelier. Zu Gast bei Gerhard Altenbourg**. Mit einem Nachwort von Roland Krischke. Göttingen, Wallstein Verlag 2021. 76 S., 42 teils farb. Abb. ISBN 978-3-8353-3914-9.

Wolfgang Brassat: **Das Bild als Gesprächsprogramm. Selbstreflexive Malerei und ihr kommunikativer Gebrauch in der Frühen Neuzeit**. Berlin, de Gruyter Verlag 2021. 447 S., Farbabb. ISBN 978-3-11-072617-6.

VON DER REDAKTION AUSGELESEN

Andrea Meyer: **Kämpfe um die Professionalisierung des Museums. Karl Koetschau, die „Museumskunde“ und der Deutsche Museumsbund 1905–1939**. Bielefeld, transcript Verlag 2021. 285 S., 45 s/w Abb. ISBN 978-3-8376-5833-0. € 45,00



Im Mittelpunkt dieser Studie stehen die Debatten um das Berufsbild, das Berufsverständnis und das Berufsethos von Museumsfachleuten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Mit der Öffnung der fürstlichen Sammlungen, der Errichtung autonomer Bauten zur Präsentation eines stark erweiterten Kanons museumswürdiger Artefakte im

Zuge der Kolonialherrschaft, der Entstehung neuer Museumstypen und den gesteigerten gesellschaftlichen Ansprüchen in Hinsicht auf eine angemessene Museumsdidaktik und Wissensvermittlung wurde um 1900 die Notwendigkeit einer Professionalisierung der Museumsarbeit offenkundig. Bislang waren die Anforderungen an ein wissenschaftlich gebildetes Museumspersonal, dessen Schulung erst mit dem Eintritt ins Museum begann, nicht definiert. Berufsständische Normen fehlten, was dazu führte, dass das eigene Selbstverständnis und auch die öffentliche Wahrnehmung des Kuratorenberufs diffus blieben und mit der Berufstätigkeit im Museum, abgesehen vom Posten des Direktors, kein hohes Sozialprestige verbunden war. Einen Professionalisierungsschub erfuhr die Museumsarbeit ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert durch den grenzüberschreitenden Wissens- und Erfahrungsaustausch der Museumsbeamten auf administrativer Ebene in Fragen zu Museumsbauten und den Ordnungs- und Hängungsprinzipien der Kunstwerke sowie in institutioneller Hinsicht durch die Veranstaltung von Kongressen, die Etablierung von Fachverbänden und die Einführung von Fachperiodika. Am Beispiel der seit 1905 bestehenden Zeitschrift *Museumskunde* und des 1917 gegründeten Deutschen Museumsbundes, die beide eng mit dem Kunsthistoriker und Museums-

direktor Karl Koetschau (1868–1949) verbunden sind, geht die Autorin dem Professionalisierungsprozess der Museen zwischen 1905 und 1939 nach. Wie konnten Arbeitsabläufe standardisiert, Ausbildungskonzepte etabliert und eine Arbeitsethik entwickelt werden, um auf die komplexen Anforderungen des Museumsalltags zu reagieren? Methodisch stützt sich Andrea Meyer auf die Denkfigur des Museums als Arena und das Konzept der *Museum Studies*, Museen als „contact zone“ (12) zu verstehen, wo „unter Museumsakteuren und Museumsakteurinnen intensiv um Funktionen und Inhalte der eigenen Arbeit, um Werte, Wissen und Identitäten gerungen wird“ (13). Für ihre Analyse der Debatte um die künftige Orientierung und die Ziele der Museumsarbeit in Deutschland, die nicht geradlinig und spannungsfrei verlief, hat sie umfangreiches Quellenmaterial ausgewertet: die Ausgaben der *Museumskunde* und die Veröffentlichungen des Museumsbundes, dessen Geschichte als berufspolitischer Interessenverband bereits gut erforscht ist. Zum 100jährigen Jubiläum fand 2017 eine Tagung statt, deren Beiträge mit neuesten Forschungsergebnissen 2018 in *Museumskunde* veröffentlicht wurden. Darüber hinaus hat sie Archivalien im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin (v. a. Akten zum Deutschen Museumsbund) und im Stadtarchiv Düsseldorf (v. a.

zur Rekonstruktion der Aktivitäten Koetschaus für den Museumsbund) berücksichtigt, die sie aus bewusst transnationaler Sichtweise mit der internationalen Literatur zur Museumsge-schichte abgeglichen hat. Es zeigte sich, dass die Aktivitäten Koetschaus, der von 1905 bis 1924 die *Museumskunde* herausgab und 1917 den Deutschen Museumsbund mit seinen Kollegen Gustav Pauli (Leiter der Hamburger Kunsthalle) und Georg Swarzenski (Städel, Frankfurt a. M.) begründete, bislang kaum bekannt sind. Der Kunsthistoriker und Archäologe beschritt einen direkten Weg vom Studium zur Museumslaufbahn mit Stationen in Gotha und Coburg, hin zu leitenden Positionen ab 1902 in Dresden, Weimar, Berlin und Düsseldorf. Seine museumsreformatorischen Prinzipien, die auf der Öffnung des Museums für ein breiteres Publikum, der Trennung von Schau- und Studiensammlungen, einer Neuordnung der Museumssäle und der Einführung von Wechselausstellungen beruhten, wurden bislang ebenso wenig wahrgenommen wie seine Verdienste bei der Etablierung der Museologie. Aber auch die zwiespältigen Seiten seines Wirkens geraten erst jetzt in den Blick, v. a. sein taktisches, auf eigene Vorteile bedachtes Verhalten gegenüber Kollegen und die bewusste Lenkung des damaligen Museumsdiskurses nach seinen Vorstellungen sowie seine Anpassung an das NS-Regime nach 1933.

Die Arbeit ist chronologisch in neun Kapitel gegliedert, beginnend mit der Gründung des Fachorgans und schließend mit dessen kriegsbedingter Einstellung und Koetzschs Ausscheiden aus dem Berufsleben. Zunächst arbeitet die Verfasserin das Profil der Zeitschrift als Medium der internationalen Vernetzung und dessen Funktion als Forum für eine offene Debatte heraus. Danach schildert sie die Gründung des Museumsbundes, der sich gegenüber prominenten Gegenspielern wie Wilhelm von Bode und der Konkurrenz durch den Verband der Museums-Beamten behaupten musste. Doch zwangen die politischen Krisen die Akteure, verbindliche Richtlinien für eine ethische Museumspraxis zu entwickeln, um die umstrittenen Verbindungen zwischen Kunsthandel und Museumsbeamten aufzulösen und das Expertenwesen zurückzudrängen. Im Sinne Bodes und des DMB sollte eine klare Trennung zwischen Markt und Museum erreicht werden, allerdings mit recht geringem Erfolg. Spannungen bestanden zwischen Bode und dem Museumsbund um die „Deutungs- und Geltungsmacht“ an den Museen, denen nicht zuletzt aus finanziellen Gründen daran gelegen war, eine staatstragende Rolle zu übernehmen, die eigene gesellschaftliche Relevanz herauszustellen und ein starkes Standesbewusstsein zu entwickeln. Zum Anspruch der Museen, sich als unverzichtbare

Bildungseinrichtungen zu etablieren, sollte auch die 1919 vom Museumsbund herausgegebene Sammelschrift *Die Kunstmuseen und das deutsche Volk* beitragen, deren Bedeutung als Motor der Museumsreformen erst im Rückblick erkannt worden ist. Ein weiteres Kapitel behandelt die Öffnung des Verbandes, der zunächst nur kunst- und kulturhistorische Museen vertrat, für völkerkundliche und naturwissenschaftliche Museen. Ende der 1920er Jahre trat der DMB nicht mehr nur für die Interessen der Museumsleiter ein, sondern wandelte sich zum Organ für alle in den Museen tätigen Angestellten. Er nahm jetzt auch Frauen als Mitglieder auf, worin sich die Öffnung des musealen Arbeitsumfeldes für Frauen spiegelt. Im Kapitel „Die Etablierung museologischer Ausbildungsmodelle“ wird ausführlich eines der drängenden Probleme des Berufsstandes behandelt: die fehlenden Standards in der Ausbildung des künftigen Museumspersonals. Erörtert werden die Diskussionen um die Qualifizierung 1905/06, die Berliner Museumskurse 1909–12 und die Akademisierung der Museumskunde seit 1918. Im Zentrum steht Koetzschs Lehrtätigkeit am Bonner Kunsthistorischen Institut und seine Lehransätze im internationalen Kontext bis 1932. Das Buch schließt mit der Arbeit des Museumsverbandes im Nationalsozialismus. Koetzsch diente sich 1933 in einer bislang unbekanntenen Denkschrift zur

zentralen Ausbildung von Kunsthistorikern in einer nationalen Einrichtung beim System an und gerierte sich als „Architekt einer NS-Wissenschaftskultur“, die sämtliche professionellen Standards verriet, für deren Reformen er sich in den 1920er Jahren eingesetzt hatte. Bis heute ist man von einer Vereinheitlichung der Ausbildungswege in der Museumsarbeit weit entfernt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Westen praktisches Wissen durch ein Volontariat erworben, während sich in Ostdeutschland und in Mitteleuropa Museologie als eigenständiges Fach an den Universitäten entwickelte. Mit der Bologna-Reform wurde die universitäre Ausbildung zuletzt um einen Masterstudiengang „Museum Studies“ erweitert.

NEUES AUS DEM NETZ

Kritischer Katalog der Luther-Bildnisse online

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und die TH Köln haben in den vergangenen vier Jahren insgesamt 727 Bildnisse von Martin Luther aus der Zeit zwischen 1519 und 1530 untersucht. Entstanden ist ein umfangreicher Katalog (KKL), der frei zugänglich und ab sofort online abrufbar ist. Während Luthers Schriften vollständig gesammelt sind, wurden die für seine Wirkungsgeschichte fast